Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1183.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 78. **Halle a. S., Mittwoch, den 15. Februar.** **1911.**

Lohnämter.

-tt- Unter den zahlreichen gesetzgeberischen Aufgaben, die der Reichstag noch in der laufenden Tagung lösen soll, befindet sich auch die Erledigung des Entwurfs eines Hausarbeitsgesetzes. Die Arbeiten der Kommission sind abgeschlossen. Die 2. Beratung wird, sobald sich dafür Zeit findet, im Plenum stattfinden. In industriellen Kreisen sieht man dieser Verhandlung mit einiger Besorgnis entgegen. Man glaubt, daß wiederum ein schwerer Eingriff in die Lebensbedingungen der Industrie erfolgen werde, und diese Besorgnis wird in verschiedenen Eingaben an den Reichstag zum Ausdruck gebracht. Wir sind durchaus dafür, daß den Heimarbeitern ein größerer gesetzlicher Schutz zuteil wird und daß ihre Existenzbedingungen nach Möglichkeit erleichtert werden. Andererseits müssen wir denen recht geben, die davor warnen, durch allzu einschneidende gesetzliche Bestimmungen die Möglichkeit der Heimarbeit überhaupt in Frage zu stellen. Die Bedenken richten sich vor allem gegen die Lohnämter, um die sich auch in der zweiten Lesung des Reichstages der Streit hauptsächlich drehen wird. In der Kommission wurde die Einrichtung der Lohnämter in 1. Lesung beschlossen und in 2. Lesung mit Stimmengleichheit abgelehnt. Wir glauben nicht, daß die Lohnämter in der Lage sein würden, hunderte von Lohnsätzen einwandfrei festzusetzen; sie würden auch den örtlichen Verschiedenheiten nicht genügend Rechnung tragen und notwendige Aenderungen in den Lohnsätzen nicht genügend schnell bewirken können. Es ist überdies vollkommen unerfindlich wie in der Heimarbeit, bei der sich eine Arbeitszeit nicht im mindesten kontrollieren läßt, Mindestzeitlöhne festgesetzt werden könnten.

Den Heimarbeitern aber droht bei der Festsetzung von Mindestlöhnen — gleichgültig ob Zeit- oder Stücklöhnen — die Gefahr, bei schlechter Wirtschaftslage ihre Beschäftigung überhaupt zu verlieren, während sie jetzt nur mit einer Beschränkung des Verdienstes zu rechnen haben würden. Denn da die in Deutschland gezahlten Löhne ohnehin sehr viel höher sind als in den im Wettbewerb stehenden Staaten, Oesterreich, Frankreich, Italien, der Schweiz, ist die Wettbewerbfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt bereits sehr erschwert. Ist nun in schlechten Zeiten der Arbeitgeber durch die festgesetzten Mindestlöhne gehindert, die Löhne den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, so würde er den Absatz vollkommen verlieren, die Heimarbeiter würden also teilweise beschäftigungslos werden.

Schließlich spricht aber vom Standpunkt der Heimarbeiter gegen die Lohnämter noch der Umstand, daß, wenn das Lohnamt erst einmal Mindestlöhne festgesetzt hat, ein Arbeitgeber sich nur schwer dazu verstehen würde, diese Mindestlöhne zu überschreiten. Selbst bei aufsteigender Konjunktur wird er unter Hinweis auf die Festsetzung des Lohnamtes zum mindesten solange an den Mindestlöhnen festhalten, bis das Lohnamt sie heraufsetzt.

So bereit wir sind, verständigen sozialpolitischen Maßnahmen das Wort zu reden, so können wir uns doch der Befürchtung nicht verschließen, daß die Einrichtung von Lohnämtern in der Heimarbeit, die Aufstellung von Mindestlöhnen durch dieselben und das öffentliche Aushängen von Lohntabellen, die alle für die einzelnen Arbeiten gezahlten Löhne enthalten sollen, und ähnliche Maßnahmen den Fabrikanten sehr bald die Möglichkeit nehmen würden, Heimarbeiter zu beschäftigen, denn in der Lohnfestsetzung muß dem Fabrikanten freie Hand gelassen werden, er muß sich nach den Konkurrenzverhältnissen, nach der Konjunktur, nach dem Weltmarktpreis richten können, er muß auch seine Entschlüsse rasch fassen können, wenn er überhaupt auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben will. Wird den Fabrikanten aber die unumgänglich nötige Bewegungsfreiheit genommen, so beschäftigen sie keine Heimarbeiter mehr und damit kommt Not und Elend in viele tausend Familien. Es kann vor verkehrten sozialpolitischen Maßnahmen nicht dringend genug gewarnt werden.

*

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Abendsitzung. Dienstag, den 14. Februar.

Am Ministertische: Kommissare.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die Sitzung um 7¾ Uhr.

Die allgemeine Aussprache beim Titel „Ministergehalt"

des Etats des Ministeriums des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Der Minister hört auf die Klagen der Polen nicht; er hat aber die Pflicht, unsere Beschwerden nachzuprüfen. Der vielgerühmte Wohlstand der polnischen Bevölkerung in Deutschland ist zurückzuführen auf die Energie unserer Landsleute, nicht auf das Wirken der Regierung.

Abg. Dr. **Schiffer**-Holstein (nl.): Herr v. Heydebrand hat scharfe Angriffe gegen den Abg. Schiffer gerichtet. Das Wort „Spion" stammt nicht von uns, sondern von Herrn v. Bieberstein, der gesagt hatte, die Landräte seien im Osten von einem Netz nationalliberaler Spione umgeben. Die Rede des Abg. Schiffer sollte keine Friedensrede sein. Eine Friedensrede zu halten, war die Absicht des Abg. Lohmann. Das haben auch Mitglieder der Rechten anerkannt. Wenn aber darauf eine Antwort erfolgt, wie die Rede des Abg. v. Bieberstein, dann mußten wir uns dagegen wehren. (Beifall links.) Den Vorwurf unserer Landwirtschaftsfeindlichkeit hat Herr v. Heydebrand gefolgert aus dem Zusammengehen unserer Parteifreunde in einzelnen Gegenden mit dem Freisinn. Wenn diese Argumentation richtig wäre, dann sind Sie (nach rechts) Freunde des allgemeinen Wahlrechts, weil Sie mit dem Zentrum zusammengehen. Redner verteidigt weiter die Politik der Regierung gegen das Dänentum in Schleswig. Der Führer der Dänen, Hansen, dem Sie jetzt wieder das Reichstagsmandat angeboten haben, ist von einem preußischen Gericht dahin charakterisiert worden, daß er die Wiedervereinigung Schleswig-Holsteins mit Dänemark anstrebe. Der durch den Staatsvertrag von 1907 aufgehobene § 5 des Prager Friedens ist ja das Alpha und Omega Ihrer umstürzlerischen Tätigkeit. Nordschleswig ist ein Staat im Staate und der dänische Wählerverein wird als der „Reichstag von Nordschleswig" bezeichnet.

Ein Schlußantrag der Abgg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) und v. Campe (nl.) wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Linken angenommen. (Zurufe b. d. Soz.: Unerhört! Feigheit! Gemeinheit! Lachen rechts.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) [zur Geschäftsordnung]: Dieser Schluß ist gemacht worden nach der Rede des Abg. Gronowski, der sich, abgleich das nicht zum Etat gehört, ausschließlich mit der Sozialdemokratie befaßt hat. Ich war von meiner Partei bestimmt, diese Angriffe zurückzuweisen und wäre in der Lage gewesen, sie alle als Entstellungen, als infame, demagogische Lügen (großer Lärm rechts u. im Zentrum. Bravo! b. d. Soz.) nachzuweisen . . .

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Sie dürfen Ihre Rede nicht jetzt halten.

Abg. Dr. **Liebknecht** (fortfahrend): Die Rede Gronowskis war auf jene berechnet, die nicht alle werden. Es wäre uns leicht gewesen, an ihm eine moralische Züchtigung vorzunehmen. (Großer Lärm im Zentrum.) Wir sind es in diesem Hause gewohnt, daß uns die Antworten abgeschnitten werden. Das ist feig, ehrlos und unanständig! (Erneuter großer Lärm und Entrüstungsrufe im Zentrum und rechts.)

Abg. **Hirsch** (Soz.): Auch mir ist es unmöglich gemacht, auf die Beschimpfungen meiner Partei durch den Abg. Gronowski zu antworten. (Zuruf vom Zentr.: Wir haben gegen den Schluß gestimmt!) Gronowski hat bewußt die Unwahrheit gesagt. (Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.) Ich beantrage über den Titel besonders abzustimmen, damit wir konstatieren können, daß wir diesem Minister das Gehalt nicht bewilligen. (Lachen rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. **Schepp** (Vp.): Ich bedaure, durch den Schluß der Besprechung an der Erwiderung auf die Angriffe des Abg. von Heydebrand gegen uns gehindert zu sein.

Abg. Dr. **Weil** (Ztr.): Meine Fraktion hat gegen den Antrag auf Schluß der Besprechung gestimmt. (Zuruf des Abg. Hirsch-Berlin, Soz.: Weil Sie wußten, daß die Mehrheit dafür ist!) Ich bedaure es sehr, daß Schluß gemacht worden ist. Wenn Abg. Liebknecht gesprochen hätte, würde ich ihm schon die passende Antwort erteilt haben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Gronowski** (Ztr.) [persönl.]: Wir bedauern, auf die drei leidenschaftlichen Reden von sozialdemokratischer Seite nicht antworten zu können. Daß mich Abg. Liebknecht als Laffe, infam und feige bezeichnet, betrachte ich als Ehrung für einen christlichen Arbeiter. (Lauter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. **Lohmann** (nl.) [persönl.]: Gegen Herrn v. Heydebrand bemerke ich, daß ich niemals weiteres Material gegen die Landräte angekündigt und auch von dem Material des Bederprozesses nicht mit Behagen Gebrauch gemacht habe. Abg. Gronowski hat mir zugerufen, ich sei immer der Nothelfer der Sozialdemokratie. Ich bin niemals der Sozialdemokratie irgendwie zu Hilfe gekommen. So lange Abg. Gronowski nicht wenigstens einen solchen Fall beweisen kann, muß ich erklären, daß seine Behauptung auf derselben Höhe steht wie die Geschicklichkeit, mit der er im vorigen Jahre injuriöse Behauptungen nachträglich ins stenographische Protokoll hinenkorrigiert hat. (Hört, hört!)

Abg. **Heß** (Ztr.): Abg. Hoffmann hat mir zugerufen: Wenn man nicht Geld genug hat, macht man Prozesse wie Heß! Diese von mir schon in der „Köln. Vztg." widerlegte Behauptung ist unwahr und erlogen. Abg. Hoffmann kennt wohl die Widerlegung nicht.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (frk.): Ich werde auf die Angriffe des Abg. Cassel zurückkommen, aber weder so lange reden noch so erregt sein, wie er. (Heiterkeit rechts.)

Abg. **Hirsch**-Berlin (Soz.): Meine Ausführungen über die Vorgänge in Moabit waren keine unkontrollierbaren Gerüchte, sondern stützten sich auf meine persönlichen Eindrücke im Gerichtssaal und auf unverdächtige Zeugen. (Zurufe rechts: Na, na!)

Stadt-Theater.

Gastspiel des Kgl. Kammersängers **Paul Bender** von der Münchener Hofoper.

Margarethe.

Große Oper in 5 Akten frei nach Goethe von Jules Barbier und Carré. Musik von Ch. Gounod.

Wer im stillen geglaubt, das Theater würde bei der hier so selten gegebenen „Faust"-Oper, die durch das Gastspiel eines Paul Bender, das der Vorstellung ein stärkeres Relief verleihen mußte, ausverkauft sein, sah sich gestern abend gründlich getäuscht. Das Wunder, das nach Faust des Glaubens liebstes Kind ist, blieb aus! Ob die verhängnisvolle Nähe der Mitz Dudelsack vielleicht die Triebfeder zum Ausbleiben des Publikums gewesen sein mag, ob der Richard Wagner-Abend des Winderstein-Orchesters die größere Attraktion gebildet hat, — wer vermag das Rätsel, das „Publikum" heißt, zu ergründen?

Wenn es jüngst auch nicht statistisch in dem Register zum Deutschen Bühnenspielplan 1909/10 festgestellt worden wäre, daß in der Zeit vom September 1909 bis Mitte August 1910 an den deutschen Bühnen Gounods „Margarethe" 105mal und im Vorjahre 249mal zur Aufführung kam, was angesichts der modernen Novitäten, mit denen der Bühnenmarkt gerade in dieser Periode überschwemmt gewesen, eine recht erkleckliche Zahl bedeutet, so brauchte man doch nicht an der schwellenden Lebenskraft des in Deutschland jetzt 50 Jahre alten Gounodschen Werkes zu zweifeln! Denn, die „süße Liebes- und Wonnezeit", wie der französische Romantiker jene Epoche seines Lebens bezeichnete, in welcher er die schönste aller Faustszenen die Gartenszene schrieb, hat auf die Schöpferkraft des französischen Meisters so intensiv eingewirkt, daß ein ewig leuchtender Schein dieses Gretchendrama umstrahlt. —

Daß heute Goethe-Enthusiasten, die in der französischen Oper eine Verbeschwerlichung der großen Menschheitstragödie sehen, von Gounod abrücken wie die Kleinstadtmädchen in der Kirche, wenn das sündige Gretchen neben ihnen kniet, ist auf die Verkennung der Grundidee Gounods zurückzuführen, der nicht das Goethesche Faustdrama komponieren wollte, sondern von Jules Barbier und Michel Carré einen Opernstoff wünschte, in dem weniger der philosophische Irrgarten Goethes mit musikalischen Akkorden geschmückt, sondern das Liebesidyll „Faust und Gretchen" vertont und mit Gesangsperlen behangen werden sollte. Tritt man mit dieser Auffassung in Margaretens Rosengarten, dann wird Fausts Cavatine: „Gegrüßt sei mir, o heilige Stätte" und mit ihr das ganze, den blumengeschwängerten Duft der Sommernacht atmende Meisterwerk verständlich. Mit einer Vertonung des Goetheschen „Faust" hat „Margarethe" ebensowenig etwas zu tun wie die Verdischen Opern die Dramen Shakespeares musikalisch uns näher bringen können, oder wie Zöllner — Hauptmanns „Versunkene Glocke" zum harmonischen Geläute zu bringen vermag. —

Deshalb faßt auch jeder Sänger den Faust nicht als Philosophen oder Grübler auf, der „unverschleiert göttlich Leben" sehen will, sondern die weichen melodischen Linien des siebenden Jünglings, der aus dem goldenen Becher des Königs von Thule trinkt, gehen das Porträt des Gounodschen Opernhelden. Trotzdem möchten wir in der äußeren Gestalt die herkömmliche Faustmaske mit dem kurzen blonden Bart nicht vermissen! Der Deutsche hängt nun einmal an der Tradition. Für ihn ist der bartlose Faust, wie ihn Herr Lähnemann gestern gab, nicht das Idealbild. Selbst der Einwand, Faust habe „verjüngt" bei dem Osterspaziergang zu erscheinen, ist nicht stichhaltig. Das „verjüngt" soll sich doch nur auf eine gefälligere Maske beziehen, wie sie der Faust (mit langem wallenden Bart) in der Gelehrtenstube trägt. Er streift den Talar ab, wenn er sich auf die Gasse wagt, und tritt in dem Gewand des Edlen vor das Stadttor. Wer gestern den schönen schlanken Faust neben der Riesengestalt Mephistos sah, hatte die Empfindung, daß diese Faustgestalt, die auch in der Oper durch eine gewisse männliche Reife und geistige Energie wirken soll, unter dem etwas knabenhaften Eindruck litt. Auch auf älteren Szenenbildern aus Gounods Oper, wie z. B. einer Aufnahme aus der ersten Aufführung im Berliner Opernhaus (1863), sehen wir Anton Woworsky neben der Lucca mit Schnurrbart und kurz gestutztem Bärtchen nach französischem Muster. Ist auch diese Bartform heute nicht mehr „modern" und uns nicht mehr so recht sympathisch, so gibt sie dem Antlitz doch etwas Festeres und Ernsteres.

Mit einer älteren Maske, die sich unser junger Heldentenor für die Zukunft in dieser Partie wählen müßte, hätte auch ein ruhigeres, gemesseneres Spiel d'accord zu gehen. Trotz aller Liebhaberallüren, — eine gewisse Festigkeit in der Haltung und im Gang muß angestrebt werden! Das mittelalterliche Gewand, das dem Empfinden der Zeit entsprechend faltig und farbenprächtig gewählt war, fordert mehr Vornehmheit und Abgeklärtheit: die bewegliche Eleganz von heute kannte man in dem „Milieu", in dem wir Faust suchen, nicht. Und dann noch eins: Die Würde des Goethe'schen „Faust" färbt doch immerhin in der Oper etwas ab. —

Vor der geschickten gesanglichen Beherrschung dieser gefürchteten Partie, die sonst sehr oft auch von dem lyrischen Tenor gesungen wird, — wie sie Herr Lähnemann gestern abend offenbarte, muß man alle Hochachtung haben. Selbst wenn manche tonliche Unreinheit in der Höhenlage (Akt 3) und die nicht glatte Anwendung des Falsetts (ohne das kein Sänger in dieser Oper auskommt) mit in Kauf genommen werden mußten — bleibt doch noch eine Fülle lyrischer Schönheiten, die sich in der Beherrschung der Form, in einer stetig feiner werdenden Gesangskultur und einer leicht erkennbar werdenden größeren Tiefe offenbarte. —

Im Mittelpunkte der Oper stand natürlich der Mephistopheles Paul Benders, der durch die Größe der Auffassung dieser Figur eine gewaltige, ergreifende Dämonie verlieh, — eine Dämonie, die aus dem tausendfältigen Elend, das die Schwäche des Menschengeschlechts erzeugt, entsteht . . . Wie der Münchner Künstler im Dezember den Hagen meißelte als einen Geist der Sünde, der nach dem Goetheschen Worte Zer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110215027/fragment/page=0001

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Das Zentrum hat den Schlußantrag gewollt. Es hat Freunde und Macht in diesem Hause genug. Das Zentrum treibt Spiegelfechterei.

Abg. Hoffmann (Soz.) [mit Lachen empfangen]: Lachen Sie sich erst ruhig aus. Dr. Heß hat sich bei seiner vorgesetzten Behörde selbst damit entschuldigt, er habe nicht gewußt, daß man Prozente nicht nehmen dürfe. (Hört, hört! links.) Außerdem schwebt gegen ihn ein Disziplinarverfahren.

Abg. Dr. Heß (Ztr.): An den Gerüchten über mich ist nichts Wahres. Auch alles, was Herr Hoffmann gesagt hat, ist unwahr. (Hört, hört! im Zentrum.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Ich habe nur einen Irrtum im Stenogramm korrigiert. Das ist doch keine Schande.

Abg. **Hirsch**-Berlin (Soz.): Herr Gronowski hat eine Rede gegen uns gehalten, obwohl wir ihn gar nicht angegriffen hatten. Also hatte er seine Rede vorher ausgearbeitet. (Unruhe im Ztr.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Ich habe vor 8 Jahren einmal eine Rede ausgearbeitet, seitdem nicht wieder. (Abg. Hoffmann: Sie reden immer dieselbe! — Heiterkeit.)

Das Ministergehalt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen bewilligt.

Beim Titel „Unterstaatssekretär" versucht Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) allgemeine Ausführungen zu machen. Er wird dreimal zur Sache gerufen und gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten beschließt das Haus die Wortentziehung. Zurufe b. d. Soz.: Auch das Zentrum! — Zurufe im Zentrum: Auch die Nationalliberalen! — Abg. Dr. Liebknecht: Die Züchtigung bleibt nicht aus!)

Bei Titel „Oberverwaltungsgericht" regt Abg. Dr. Bell-Essen (Ztr.) an, dieses Gericht dem Ministerium direkt zu unterstellen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Das Oberverwaltungsgericht sollte abgeschafft und alle Rechtsfragen den ordentlichen Gerichten überwiesen werden. Ein schwerer Mißstand ist es, daß bei der Publikation der Urteile dieses Gerichts keine Begründung mitgeteilt wird.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr. Schluß 10 Uhr.

Deutsches Reich.

Das Ende der Pfeil-Affäre.

Graudenz, 15. Februar 1911.

Die Angelegenheit der Gräfin Stefanie v. Pfeil und Klein-Ellguth hat nunmehr ihre Erledigung gefunden, soweit Graf Pfeil in Frage kommt, und zwar in einer Form, wie sie nach der ganzen Sachlage und nach den Ergebnissen der Thorner und Berliner militärgerichtlichen Verhandlungen gegen den Grafen Pfeil nicht anders zu erwarten war. — Wie die „Deutsche Journalpost" erfährt, ist der Hauptmann im 129. Infanterieregiment zu Graudenz Graf Hans v. Pfeil und Klein-Ellguth Ende Oktober v. J. vor den Ehrenrat gestellt worden, und dieser hat auf Abschied unter erschwerten Bedingungen erkannt, nämlich auf schlichten Abschied ohne Pension und unter Verlust des Rechtes, die Uniform und den Titel Hauptmann zu tragen. Se. Majestät der Kaiser hat jedoch nach Vorlegung dieses Spruches von seinem Begnadigungsrecht insoweit Gebrauch gemacht, als er dem Grafen Pfeil den Titel Hauptmann a. D. beließ. Der Pensionsverlust und die Aberkennung der Uniform bleiben jedoch bestehen. — Graf Pfeil war bereits nach Einleitung der verschiedenen zum Teil noch schwebenden Strafverfahren vom Dienste suspendiert worden, erschien aber noch zu der letzten großen kriegsgerichtlichen Verhandlung im Juli 1910 vor dem Gericht der Königlichen Kommandantur in voller Uniform. Er hatte sich damals wegen Mißhandlung seiner zweiten Frau, einer geborenen Baronesse v. Behr, ferner wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Entwendung von Zeitungen aus einem Graudenzer Café u. a. m. zu verantworten, wurde aber nur zu insgesamt 5 Tagen Stubenarrest verurteilt.

Welche Stellung die Gräfin Pfeil angesichts der veränderten Sachlage in ihren Prozessen gegen den Grafen, seine früheren Vorgesetzten und seine Freunde einnehmen wird, darüber verlautet zurzeit noch nichts Bestimmtes, da die Gräfin sich schon vor einiger Zeit infolge ihres durch die jahrelangen Prozeßstrapazen zerrütteten Gesundheitszustandes nach Aegypten begeben hat.

---

störung sein eigentliches Element nennt, so schuf Bender gestern mit demselben erzenen Griffel die Mephisto-Figur — groß und kühn im Entwurf wie in der Ausführung. Das prachtvolle Organ, dem nur in der äußersten Tiefe eine gewisse Resonanz versagt bleibt, schuf zu dieser großen darstellerischen Kunst, die am tiefsten in der Serenade („Scheinst zu schlafen du im Stübchen") wirkte, das mustergültigste gesanglichen Pendant, das auch dort noch wirkte, wo Mephisto, wie z. B. in der Kirche, unsichtbar blieb. Der metallische Klang der Stimme, dramatische Ausdrucksweise und scharfe Akzentuierung ließen in der Phantasie diese Mephistofigur als etwas Ueberirdisches vor uns emporwachsen. Interessant ist, daß gerade die Serenade, die gestern den Höhepunkt der Benderschen Kunst bildete, bei der Uraufführung der Oper in Paris am ärgsten „verrissen" wurde. So las ich jüngst in einer Abhandlung, die der „Börsen-Courier" brachte, ein Kritiker Jules Noriac habe seinerzeit im „Figaro" geschrieben, „das Gitarrenständchen des Mephisto sei „urdeutsch", nur höre es sich an, als hätte „der Teufel Sauerkohl in seiner Mandoline". — Das kann nur ein Verblendeter schreiben, den Mephisto selbst am Kragen packt. —

Noch einige Worte über die übrigen Mitwirkenden: Frl. Nagel (Margarethe) sang innig und schlicht die Ballade, während die sonst sehr korrekt gesungene Schmuckarie mehr Ton und Wärme vertragen hätte und Herr Rudolph lieh dem Valentin die ganze Schönheit seines klaren, gutgeschulten Organs. Herr Kapellmeister Elsmann leitete die Oper mit Glück. Dieses „Glück" scheint uns bei nur einer Orchesterprobe, die der Aufführung vorausging, besonders rühmens- und — erwähnenswert.

Wilhelm Georg.

Der Berliner Professorenstreit.

Professor Bernhards Verteidigung.

Die neuerdings erfolgten schweren Angriffe Serings gegen Bernhard veranlassen Prof. Bernhard zu folgender

Erklärung:

Herr Professor Sering ist in den letzten Wochen wiederholt mit irreführenden Aeußerungen an die Oeffentlichkeit getreten, insbesondere mit einer irreführenden Erklärung, die er am Sonnabend, den 11. Februar 1911, vor dem Landesökonomiekollegium abgegeben hat.

Ich glaube im Interesse der Universität, der anzugehören ich die Ehre habe, zu handeln, wenn ich es zurzeit noch ablehne, in eine öffentliche Diskussion der ganzen Vorgänge einzutreten.

In dieser Haltung bestärkt mich die mir soeben bekanntgewordene, unglaublich klingende Tatsache, daß meine Herren Fachgenossen hinter meinem Rücken an eine Reihe auswärtiger akademischer Lehrer ein Rundschreiben mit vertraulichen Dokumenten gesandt haben, welches durch Entstellung und Unterdrückung wahrer Tatsachen und durch Hinzufügung falscher Behauptungen geeignet ist, in weiten Kreisen falsche Vorstellungen über die tatsächlichen Vorgänge im sogenannten „Professorenstreit" zu verbreiten. Der gütigen Vermittlung der Herren Geheimrat Lujo Brentano und Professor Edgar Jaffé in München verdanke ich es, daß ich heute in den Besitz dieser Schriftstücke gekommen bin.

Schon einmal im Verlaufe des Streites haben meine Herren Fachgenossen zu solchen Waffen gegriffen, indem sie am 31. Juli 1910 hinter meinem Rücken an etwa 60 Ordinarien der Berliner Universität ein geheimes Rundschreiben richteten, welches unter Verschweigung wichtiger Tatsachen eine irreführende Berichterstattung enthielt.

Da jetzt meine Herren Fachgenossen wiederum versuchen, mich hinter meinem Rücken durch falsche Angaben zu verdächtigen, eine Handlungsweise, zu deren Charakterisierung es keines Wortes bedarf, bin ich zu neuen Schritten gezwungen.

Der Oeffentlichkeit gegenüber aber begnüge ich mich vorläufig damit, folgendes festzustellen:

Der Herr Unterrichtsminister hat das gesamte Material des Professorenstreites eingehend untersucht und ausdrücklich festgestellt, daß er keinen Anlaß gefunden habe, gegen mich in irgend einer Weise einzuschreiten.

Berlin, den 14. Februar 1911.

Professor Ludwig Bernhard.

Parlamentarisches.

Das Schiffahrtsabgabengesetz in der Kommission.

Die gestrige Sitzung der Schiffahrtsabgabenkommission wurde zum größten Teil ausgefüllt durch eine Besprechung über die Informationsreise. Die Besprechung endigte damit, daß der Referent seinen Antrag, eine Informationsreise vorzunehmen, zurückzog und daß die Kommission selbst beschloß, auf den Gedanken in einem späteren Stadium der Beratung zurückzukommen. Maßgebend hierfür war für viele die Tatsache, daß zurzeit infolge des geringen Wasserstandes des Rheines verhältnismäßig wenig von dem sonstigen Verkehr zu sehen sein dürfte, daß es auf jeden Fall empfehlenswert ist, die Häfen zu besuchen, wenn der Verkehr ein mindestens normales sei. Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch eine Rede des Vertreters der Sozialdemokratie, der nochmals alle prinzipiellen Einwände gegen das Gesetz zusammenfaßte. Ihm erwiderte der preußische Arbeitsminister. Zu einer Beschlußfassung zu Artikel 1, zu welchem eine Anzahl Anträge von nationalliberaler Seite vorliegt, kam es nicht.

Die Heeresvorlage in der Budgetkommission.

(Von unserem §§-Korrespondenten.)

Eine Mitteilung der französischen Zeitung „Matin" hat Anlaß gegeben, den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstags seitens einiger Zeitungen den Vorwurf des Vertrauensbruches zuzuziehen. Der Vorsitzende stellt zu Beginn der heutigen Kommissionssitzung fest, daß der Vorwurf unberechtigt sei, was aus der Unrichtigkeit der Mitteilungen bereits hervorgehe.

Die Kommission tritt darauf in die Beratung des Etats aus Anlaß des neuen Friedenspräsenzgesetzes ein. Zwei neue angeforderte Intendantursekretäre und ein Registrator werden gestrichen. Der Vorsitzende stellt dazu fest, daß hiermit nicht etwa eine Vermehrung der Hilfsarbeiter angeregt sein solle. Der Korreferent bemängelt die hohe Anzahl der Generale bei den Verkehrstruppen. Ein Vertreter des Kriegsministeriums verteidigt die Forderung. Ein nationalliberaler Redner ersucht um möglichste Herabsetzung der Forderung an Generalen. Auf weitere Ausführungen des Zentrumsredners über Einschränkung der Dienstwohnungen und Ersparnismöglichkeiten schildert Kriegsminister v. Heeringen die Aufgaben der angeforderten Generale. Zum Schluß seiner langen Ausführungen macht er Pressenotizen gegenüber darauf aufmerksam, daß die Militärvorlage in keiner Weise durch das Militärkabinett beeinflußt worden sei. Ein nationalliberaler Redner verbreitet sich über den Geschäftsumfang des Eisenbahnbrigadekommandeurs. Ein fortschrittlicher Redner fürchtet, daß die jetzt vorgeschlagene Regelung zu sehr durch augenblickliche Bedürfnisse beeinflußt sei. Ein konservativer Redner spricht für die Regierungsvorlage. Nach weiterer Aussprache wird der Generalinspekteur bewilligt, aber nur mit 6000 statt 12 000 Mark Dienstzulage und mit Mietsentschädigung statt Dienstwohnung mit Geräteausstattung. Der Inspektor des Luftfahrwesens und der Chef des Stabes der Generalinspektion werden genehmigt; jedoch ohne die Ermächtigung, das Generalmajorsgehalt zu zahlen.

Es werden Musikerpetitionen über die Regimentsmusikstärken verhandelt, die zum Teil nur 28 Stimmen bewilligen wollen. Aus dem Kriegsministerium wird angegeben, daß die Stärke von 36 Mann, also fünf Mann weniger, auf Grund der Urteile Sachverständiger angesetzt sei. Selbst in der Zeit größter Sparsamkeit in der Armee in den 30er Jahren sei an der Stärke der Musik nicht gerüttelt worden. Die schwächeren Kapellen der Jäger usw. würden ja auch allgemein als weniger leistungsfähig angesehen. Der neue Tarif der Militärmusiker entspräche den Wünschen der Zivilmusiker. Ein sozialdemokratischer Redner widerspricht dem letzten Satz; im übrigen solle die Musik nur dem Signalwesen und der Ermunterung der Truppe auf dem Marsche dienen. Darüber hinaus könne er nichts bewilligen. Ein freisinniger Redner hält in großen Garnisonen eine Kapelle für mehrere Truppenteile für ausreichend. Ein freisinniger und ein nationalliberaler Redner nehmen sich der Zivilmusiker an. Nach Erwiderungen seitens der Regierung wird die Musik genehmigt.

Bei Titel 8, Zulagen, wird für das nächste Jahr eine Denkschrift über die Zulagen im Heere gewünscht. Eine längere Debatte erhebt sich über die Bedeutung der Fahrerzulage bei den Maschinengewehren.

Ein nationalliberaler Abgeordneter kündigt eine Anfrage über die Veranschlagung der Bauten bei den Reichsbehörden an. Der Vorsitzende schlägt vor, sie auf den Etat des Reichsschatzamtes zu verschieben.

Der Etat der neuen Heeresvorlage wird genehmigt.

Ausland.

Stolypin über die russisch-polnischen Beziehungen.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Der Reichsrat setzte die Debatte über die Gesetzesvorlage betreffend Einführung von Semstwo-Institutionen in den Westgouvernements fort. Ministerpräsident Stolypin verteidigte die Regierungsvorlage und stimmte dem Amendement der Duma betreffend die Reduktion des Wählerzensus um die Hälfte zu.

Darauf berührte Stolypin die russisch-polnischen Beziehungen. Er wies darauf hin, daß die Polen sich in jeder Versammlung, Reichsrat und Reichsduma nicht angeschlossen, nach der Nationalität gruppieren, ohne sich den politischen Parteien anzuschließen. Das geschehe, weil die Polen einer Nation angehören, die durch Kummer gefestigt und durch historisches Unglück und seit Alters gehegte ehrgeizige Träume zusammengeschweißt ist. Die Polen gehörten einer Nation an, welche nur ein politisches Ziel kenne, das Vaterland. Dieser hohe Beweggrund habe die polnische Bevölkerung politisch gestählt. Es sei unmöglich, einer so gestählten Gruppe in den Semstwoinstitutionen eine Anzahl erst unlängst in den polnischen Gebieten angesiedelter Gutsbesitzer und unbedeutender Bauernhofbesitzer entgegenzustellen, die, politisch unerfahren, auf den Wogen des politischen Kampfes sich nicht halten könnten.

Merkwürdige amerikanische Hoffnungen.

Im Laufe der Verhandlungen im Repräsentantenhause zu Washington über den kanadischen und amerikanischen Handelsvertrag kam es zu einem eigentümlichen Zwischenfall: Mister Champ Clark, den die Mehrzahl der Demokraten im November vorigen Jahres für die nächste Session zum Kammerpräsidenten gewählt hat, erklärte in seiner Rede: „Die Zeit wird kommen, wo Großbritannien mit Freuden den Vereinigten Staaten seine Besitzungen in Nordamerika abtreten wird." Diese Bemerkung rief ungeheuren Enthusiasmus hervor. Die Mehrzahl der Abgeordneten erhob sich von ihren Sitzen, um zu applaudieren.

Vom mexikanischen Kriegsschauplatze.

* Aus New York wird gemeldet:

Verhandlungen des Staatsdepartements mit der mexikanischen Regierung bezwecken die Ermöglichung eines Ueberritts amerikanischer Truppen auf mexikanisches Gebiet behufs Schutzes verschiedener amerikanischer Unternehmungen, besonders des im Bau begriffenen Dammes am Coloradofluß. General Navarro hat Juarez noch nicht erreicht; er versucht eine Umgehung der Rebellen. Der Führer Madero war am Sonntag in El Paso, wo gegen ihn ein Haftbefehl erlassen wurde; jedoch verschwand er ebenso geheimnisvoll, wie er gekommen war. Die Aufständischen haben alle Brücken in der Umgegend von Juarez zerstört. Der Aufstand greift nach der großen und reichen Provinz Jalisco über, wohin Regierungstruppen von Guadalajara entsendet werden. Die Provinzen Tabasco und Oaxaca sind fortgesetzt unruhig. In Mexicali wurde ein Blutvergießen durch friedliche Intervention der amerikanischen Zollbehörden verhindert.

Die Ausländerfrage.

Die zu einem Vortrag von Edmond Boissier über die Volkszählung und die Ausländerfrage einberufenen liberal-konservativen Wähler in Genf haben einstimmig eine Resolution gefaßt, nach der die Zwangseinbürgerung der in der Schweiz geborenen Ausländer in der zweiten Generation gefordert wird.

Zur Lage in Portugal.

§ **Paris**, 15. Februar. „Paris Journal" berichtet aus Madrid: Der portugiesische Hauptmann Miromanda ist in Bajadoz gestern verhaftet worden. Es wurden in seinem Besitz Zeichnungen und detaillierte Pläne der Forts von Bajadoz gefunden. Ferner besaß er wichtige Dokumente über die Streitkräfte der Garnison. Auch eine Anzahl Schriftstücke, die sich auf die Organisation der republikanischen Partei beziehen, wurden bei ihm vorgefunden.

Die türkische Kabinettskrise.

Ein Telegramm meldet aus Konstantinopel:

Die Sitzung der Komiteepartei, die sich mit der Kabinettskrise und dem Verhältnis zwischen Regierung und Komitee befaßt, ist nach 5stündiger Verhandlung auf morgen vertagt worden. Die Ministerkrise ist also noch immer nicht erledigt, doch hält man die Annahme des Portefeuilles des Innern durch den bisherigen Parteichef Hali für sicher.

Türkische Regierung und Ottomanbank.

Der im nächsten Jahre ablaufende Vertrag der Regierung mit der Ottomanbank über die Regelung der laufenden Beziehungen ist von Dschavid und Revoil erneuert worden. Die Bank erhöht den an die Regierung zu leistenden jährlichen Vorschuß auf 1,5 Millionen Pfund, ohne Bürgschaften zu verlangen. Der Anteil der Bank an der Einnahme wird herabgesetzt. Der Plan Laurents ist ohne Nachteile für die türkische Regierung.

Das nebenstehende Etikett f. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ist lt. Eintragung des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin am 13. Oktober 1909 unter Nr. 122 385 ebenfalls gesetzlich geschützt worden, und zwar für

Abführpillen.

Wir warnen vor Nachahmung unseres Zeichens.
Schaffhausen (Schweiz) A.-G., vorm. Apotheker Rich. Brandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110215027/fragment/page=0002

Provinzial-Nachrichten.

Verheerender Brand.

Dessau, 15. Febr. Im Fabrikviertel, im nordöstlichen Teile der Stadt Dessau, brach gestern abend gegen 10 Uhr Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Der Brand entstand in dem Fabrikgebäude der früheren Meinertschen Tuchfabrik, in dem jetzt die Tapetenfabrik „Askania“ und noch zwei andere Fabriken untergebracht sind. Die Tapetenfabrik wurde in kurzer Zeit, trotz angestrengten Arbeitens der Dessauer Feuerwehr, vollständig eingeäschert, ebenso ist die Anhaltische Automobil- und Fahrzeugindustrie von Krause durch das Feuer stark mitgenommen worden.

Der Funkenregen, der sich über die Häuser der Umgebung ergoß, gefährdete das Stadtviertel. Die Feuerwehr war die ganze Nacht hindurch in Anspruch genommen.

Vergiftungsaffäre.

Bademik (Zerbst), 14. Febr. Der hier ansässige Landwirt Randhahn erhielt gestern beim Vespern vergifteten Schnaps vorgesetzt. Als er einen Schluck getan hatte, wunderte er sich über den eigenartigen Geschmack. Er wollte deshalb seinen Knecht kosten lassen, dieser lehnte aber ab. Das gleichfalls anwesende Dienstmädchen trank dagegen eine Kleinigkeit von dem Schnaps. Bei dem Dienstherrn sowohl als auch bei dem Mädchen stellte sich heftiges Erbrechen ein; während das Mädchen sich aber soweit erholte, daß keine Lebensgefahr mehr besteht, starb Randhahn an den Folgen des Giftes in kurzer Zeit.

Die Ermittelungen ergaben, daß wahrscheinlich die Ehefrau des R. den Schnaps vergiftet hatte. Da sich bei ihr in letzter Zeit Geistesstörungen bemerkbar gemacht hatten, so wurde sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes dem Zerbster Kreiskrankenhaus zugeführt.

Löbejün, 14. Febr. (Verkauf der Zuckerfabrik.) Die in weiteren Kreisen bekannte, bestens eingerichtete Zuckerfabrik Löbejün, bisher dem Herrn Dr. Brumme gehörig, wurde heute an eine aus den Landwirten der Umgebung bestehende Gesellschaft mit beschränkter Haftung verkauft.

Weißenfels, 13. Febr. (Gefährliche Kur.) Schwer verbrannt hat sich im benachbarten Oberwerschen der Zimmermann Röthing. Er hatte sich, um Rheumatismus zu vertreiben, mit Aether eingerieben und an den Ofen gesetzt. Dort geriet er in Brand und trug so schwere Verletzungen davon, daß er seine Unvorsichtigkeit wahrscheinlich mit dem Leben büßen muß.

Förderstedt, 14. Febr. (Ertrunken.) Beim Schlittschuhlaufen auf dem Mellnitzer See ertrank der 13jährige Sohn Karl des Arbeiters Schmidt. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Naumburg, 14. Febr. (Bei der hiesigen Staatsanwaltschaft) hat sich ein städtischer Unterbeamter selbst angezeigt. Er gibt an, einen erheblichen Betrag einkassierter Gelder unterschlagen zu haben.

Neuhaldensleben, 14. Febr. (Stadtrat Hermann Krauße †.) Ein verdienstvolles Mitglied des Magistratskollegiums, Stadtrat Hermann Krauße, ist am Sonntag im Alter von 77 Jahren gestorben. Ueber 43 Jahre hatte er der Stadt in öffentlichen Aemtern treu gedient, zuerst im Kuratorium der Sparkasse, seit 1874 als Stadtverordneter, seit 1896 als Stadtrat ehrenamtlich. In den 70er Jahren leitete er den kurz zuvor gegründeten „Stadt- und Landboten“.

Gera, 13. Febr. (In Verzweiflung.) Professor Dr. Zenner vom Fürstlichen Gymnasium, der im Vorort Untermhaus wohnte, wurde vor Jahresfrist vom Schuldienst wegen starker Nervenerkrankung dispensiert. Das Leiden wurde nicht besser, so daß Dr. Zenner sich aus einem Fenster seiner Wohnung auf die Straße stürzte. Er wurde schwerverletzt aufgehoben und starb bald darauf.

Probstzella, 13. Febr. (Bei der Heimkehr von der Mutter Grab.) Auf der Rückreise in seine Garnison ist der in Ingolstadt seiner Militärpflicht genügende Artillerist Oeser aus dem benachbarten Ludwigstadt, während der Reise von hier nach Nürnberg aus dem Zuge gestürzt und überfahren worden. Dem Verunglückten, welcher zur Beerdigung seiner Mutter in die Heimat beurlaubt worden war, war der Kopf vollständig vom Rumpf getrennt.

Vom Eichsfelde, 13. Febr. (Ein räuberischer Ueberfall) wurde am hellichten Tage auf der Landstraße zwischen Worbis und Breitenbach verübt. Die Handelsfrau Schatz aus Wehnde wurde von zwei Landstreichern um 10 Pfg. angebettelt. Als die Kerle merkten, daß die Frau Geld bei sich hatte, wurde sie von einem der Strolche festgehalten, während der andere das Portemonnaie mit 8 Mark Inhalt raubte. Beide bedrohten die Frau mit dem Knüppel, falls sie um Hilfe rufen würde, dann verschwanden sie in der Richtung nach Breitenbach. Die alte Frau war vor Schreck fast gelähmt. Erst in Worbis meldete sie den Vorfall; inzwischen waren die Räuber schon über alle Berge.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle a. S., 14. Februar 1911.

Anrempelung.

Der Schmied Karl Grau von hier war vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er eines Vormittags in seiner Fabrikwerkstätte einen Arbeitskollegen mit einer heißen Feuerschaufel gegen den Hals geschlagen hatte.

Auf seine Berufung änderte die Strafkammer die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 30 Mark um. Grau führte zu seiner Entschuldigung an, er sei von seinen organisierten Kollegen wegen seiner Nichtzugehörigkeit zum Verbande fortgesetzt geärgert worden und dadurch schließlich in höchst gereizte Stimmung geraten. An jenem Vormittage habe der von ihm geschlagene Kollege den Feuerherd, offenbar wieder ihm zum Aerger, nicht richtig besorgt und sei ihm auf seine Vorhaltungen noch dumm gekommen. Da sei ihm endlich die Galle übergelaufen. Daß er für den in seiner großen Erregung getanen Schlag Gefängnisstrafe nehmen habe, sei jenen Kollegen gerade recht; eben das hätten sie nur gewollt, um ihn aus seiner Stellung zu bringen.

Verulkung von Polizeibeamten.

Der Lagerhalter Artur Seibt von hier machte im Oktober vor. J. eines Vormittags beim Vorübergehen an einem Polizeisergeanten höhnische Handbewegungen und lachte ihn spöttisch an. Am Nachmittage wiederholte er dieselben eigenartigen Gesten. Der Beamte zeigte ihn wegen Beleidigung an.

Vor dem Schöffengerichte behauptete Seibt, er habe durch die Handbewegungen nicht beleidigen wollen, sondern sich nur nach der Schlüsseltasche gegriffen. Die Schöffenrichter fanden ihn der Beleidigung nicht schuldig.

Auf die Berufung des Amtsanwaltes wurde jedoch vor der Strafkammer festgestellt, daß Seibt sich ähnliche Gesten auch noch gegen andere Polizeibeamte erlaubt hatte, nach Ansicht sämtlicher Betroffener in zweifellos höhnisch-verächtlicher Absicht. Vor mehreren Beamten hatte er sogar noch ausgespien und „Pfui!“ gerufen. Seibt ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und in den Wahlrechtsdemonstrationsprozessen wegen Auflaufes mit Gefängnis bestraft. Von dieser Strafe soll allem Anschein nach sein Aerger gegen die Polizei herrühren.

Ein Polizeisergeant bekundete „Jeden einzelnen Beamten, den er traf, verhöhnte er so.“ Auf die Frage des Strafkammervorsitzenden, warum denn diese so häufigen Beleidigungen nicht zur Anzeige gebracht seien, gab ein Sergeant die bezeichnende Antwort: „Es war meist in jener unruhigen Zeit: da waren wir es sozusagen gewöhnt, von allen Seiten angeeckt zu werden.“

Seibt hat gelegentlich selbst zugegeben, gegen Polizeibeamte in seiner leicht erregbaren Nervosität vielleicht einige Male spöttische Bewegungen gemacht zu haben. Betreffs der unter Anklage gestellten von jenem Oktobertage hat er jedoch in einer Strafkammerverhandlung, in der der „Volksblatt“-Redakteur Niebuhr wegen Beleidigung der Halleschen Polizei verurteilt wurde, unter seinem Eide bestritten, eine Verhöhnung des Sergeanten mit ihnen beabsichtigt zu haben.

Anderer Auffassung war indes das Berufungsgericht, denn es hob das freisprechende Schöffengerichtsurteil auf und verurteilte Seibt wegen öffentlicher Beleidigung in 2 Fällen zu 120 Mark Geldstrafe. Dem beleidigten Beamten wurde Publikationsbefugnis zugesprochen.

Versuchter Mord. Vom Schwurgericht in Weimar wurden die Gastwirtsehefrau Marie Enders, geb. Nöller, wegen versuchten Mordes an ihrem Mann zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, der Porzellandreher Kühnast aus Königsee zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

Die Furcht vor der Pest.

§ **Paris, 15. Febr. Nach einem Telegramm des „Paris Journal“ aus London werden außerordentliche Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest ergriffen. China wird als Infektionsgebiet erklärt. Alle aus China kommenden Dampfer oder solche, die in chinesischen Häfen angelaufen sind, werden Gegenstand ernster Sicherheitsmaßregeln. Alle an Bord befindlichen Passagiere werden einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Der Londoner Gemeinderat hat umfassende Maßregeln erfolgen lassen, um in einem Falle von Pest in London die Krankheit auf ihren Herd zu beschränken.**

Aus dem Kriege 1870.

Man drahtet uns aus Paris:

Bei der Reinigung des Teiches im Schloß von Mars la Tour fand man das Skelett eines deutschen Reiters und seines Pferdes, sowie den Helm des Soldaten. Der Helm war noch ziemlich gut erhalten. Man nimmt an, daß der Soldat an der berühmten Reiterattacke am 16. August 1870 bei St. Privat in der Schlacht von Grisières teilgenommen hatte, bei der er jedenfalls verwundet wurde, aber auf seinem Pferde sitzen blieb. Das Pferd dürfte dann gescheut haben und durchgegangen sein und stürzte in der Dunkelheit in den Teich, wo es mit seinem Reiter ertrank.

Gestrandet.

□ **London**, 15. Febr. Das der ersten Division des Heimatgeschwaders angehörende Kriegsschiff „Collingwood“ ist an der spanischen Küste gestrandet. Die Beschädigungen, welche das Schiff erlitten hat, bestehen nach der „Daily Mail“ in einer enormen Oeffnung im Kiel des Schiffes. Das Schiff wurde zur Reparatur nach Devonsport geschleppt.

Bruck wider Wilhelm! In dem bekannten Prozeß des früheren Kapellmeisters Boris Bruck gegen das Hoftheater in Hannover, resp. gegen den Kaiser, fand vor einigen Tagen am dortigen Landgericht ein Termin statt. Wie der „Hann. Courier“ berichtet, kündigte die vor dem Zeugenzimmer hängende Tafel diesen Fall in lapidarer Kürze an mit dem Vermerk „Bruck wider Wilhelm“.

Zahlreiche Rodelunfälle ereigneten sich wieder in Schlesien. Bei Zuckmantel verunglückte die Frau des Oberleutnants Dreiß vom 21. Feldartillerie-Regiment in Neisse. Sie trug einen Beinbruch davon. Auf den Wienauer Bergen bei Oppeln erlitten der Kürschner Zakowski einen Beinbruch, der Reisende Kokott und eine Dame schwere Kopfverletzungen. Bei Hermsdorf fuhr der Schulknabe Hansen gegen einen Baum und zersplitterte sich die Kniescheibe des rechten Beines; außerdem wurde er schwer am Kopfe verletzt. In Obernigk verunglückten Fräulein Nitschke und Kaufmann Baranowski. Die junge Dame brach den rechten Oberschenkel, Baranowski das rechte Bein und den rechten Arm.

Ungewöhnliche Kälte in der Krim. In der ganzen Krim herrscht ungewöhnliche Kälte. Der Schnee liegt so hoch, daß viele Dörfer vom Verkehr abgeschnitten sind. Der Gouverneur, der nach Jalta reisen wollte, mußte sich durch drei Meter tiefen Schnee einen Weg bahnen lassen. Viele Schafherden erfrieren, Obstbäume und Zäune werden von den Einwohnern als Heizung verwandt. Die Kohlenlager im Donetzgebiet können den Bedarf nicht decken.

Das Opfer einer Verwechslung wurde ein unbekannter junger Mann in der Ortschaft Geisler bei Bekkum i. W. Abends begegnete der Landwirt Schmalbrock auf einem Wege einem fremden Mann, der anscheinend ausweichen wollte. Schmalbrock will nun angenommen haben, daß der Unbekannte ein Dieb sei. Er verfolgte ihn und schlug ihn nieder. Dienstag früh wurde die Leiche des Erschlagenen auf freiem Felde aufgefunden. Schmalbrock stellte sich der Polizei. Der Erschlagene soll ein Geisteskranker sein.

Dynamitexplosion in einem Steinbruch. Bei Lindau am Bodensee ereignete sich ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Bei Andstein sollten vier Arbeiter Dynamit zum Steinsprengen anwärmen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Einer der Arbeiter wurde über eine sechzig Meter hohe Felswand geschleudert, wo man ihn gräßlich verstümmelt tot auffand. Die drei anderen Arbeiter wurden in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht.

Selbstmord zweier Zechpreller. Zwischen Rolandseck und Rolandswerth sollten zwei Schleiferlehrlinge aus Wald bei Solingen wegen Zechprellerei verhaftet werden. In demselben Augenblicke gaben sie auf die Beamten viet Schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen. Darauf erschossen sich die Burschen vor den Augen der Beamten.

Schadenfeuer. In Buenos Aires sind durch eine Feuersbrunst mehrere Zollspeicher niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 1 Million Pesos in Papier.

Wetter-Aussichten.

16. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, windig, frostig.
17. Februar: Wolkig, teils heiter, tags milde, sonst kalt.
18. Februar: Schön, heiter, ziemlich milde teils trübe, windig

Leitung, Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Königliche Mineralwasser EMS Quellenverwaltung
Emser Wasser
Heilbewährt bei Katarrhen, Husten Heiserkeit, Verschleimung Magensäure, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Kleiderstoff elfenbein, Crêpe- und Ripsgewebe, doppeltbreit Meter 70 Pf.
Hemdentuch bewährte Qualitäten, Stück per 10 Meter 4.25 3.65 2.75 u. 2.25 M.
12 ausserordentlich günstige Angebote zu enorm billigen Preisen.
Stickerei-Röcke aus guten weissen Stoffen mit Stickerei-Volant Stück 4.25 3.00 2.25 u 1.80 M.
Gestickte Tülle Kunstseide, schwarz, weiss und farbig Meter 3.40 2.25 1.60 1.65 M.
Kleiderstoff schwarz Satintuch, reine Wolle, doppeltbreit Meter 1.45 M.
Louisianatuch weisses Gewebe, Stück per 10 Meter 4.75 4.25 3.60 u. 3.10 M.
Korsetts aus prima Drell mit Stahl-Einlagen 2.10 1.85 1.30 1.15 75 Pf.
Damen-Gürtel aus gutem schwarzen Samt-Gummi-Band Stück 2.25 1.80 1.25 88 Pf.
Kleiderstoff farbig Natté- und Crêpegewebe, doppeltbreit Meter 75 Pf.
Tischzeuge Damast, reinweiss. Servietten, 60/60 1/2 Dtzd. 2.75 Tischtuch, 110/150 Stück 1.95 Tischtuch, 110/120 Stück 1.60 M.
Untertaillen aus Stickerei-Stoffen 1.75 1.40 1.18 88 55 Pf.
Damen-Hemden in diversen Ausführungen aus guten Stoffen St. 2.35 1.85 1.50 1.15 1.10 75 Pf.
Geschäftshaus J. LEWIN :: Halle a. S. :: Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110215027/fragment/page=0003

Bertels Futterkuchen-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung,

Telegr.-Adr.: Futterkuchen. **Halle a. S.-Trotha.** Telephon 1418.

Bertels Futterkuchen für Pferde

Vollfutter (inkl. Heu) mit Zucker.

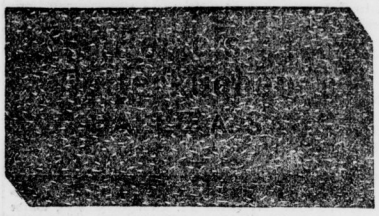
Vollfutter
machtjed. Raufenfutt., Zusatz v. Häcksel etc. überflüssig.

Haferbrot
eignet sich für die Betriebe, welche über Heu verfügen.

Die Analysen der Agric.-chem. Kontrollstation, Halle a. S. Nr. 144 und 145 vom 26. Januar cr. haben ergeben:

	Wasser	Protein	Fett
Nr. 144 **Haferbrot**	10.05	14.25	6.65
Hafer enthält dagegen . .	13.30	10.30	4.80
Nr. 145 **Vollfutterbrot** inkl. Heu .	11.45	13.80	5.05
3/5 Hafer u. 2/5 Heu enth. dag	13.70	10.06	3.88

Haferbrot mit Zucker.



Bertels Futterkuchen und Mehle mit Zucker.

Milchkuchen, Marke A und B, Mastkuchen, Marke A und B, Leinkuchen, Schatkuchen, Kälber-, Schweine- u. Ferkelmehl

sind auf wissenschaftlicher Basis aus den bekömmlichsten Kraftfuttermitteln **bester Qualität,** die von uns namentlich aufgeführt werden, zusammengestellte und in der Praxis erprobte **Kraftfutter**

Bertels **Futterkuchen,** die ovale Form haben, wiegen 1/4 Pfd. u. werd. **unzerkleinert** verabreicht.

Bertels Futterkuchen und Mehle machen jede Berechnung der Futterrationen unnötig, da nach der Anleitung unserer Broschüre „Bertels Fütterungsmethoden" der Landwirt genau weiss, wieviel unserer Kuchen bezw. Mehle zu verabfolgen sind, um den höchsten Milchertrag resp. den besten Masterfolg zu erzielen.

Bertels Futterkuchen und Futtermehle erhalten Sie durch Ihren Futtermittellieferanten.

Künstliche Zähne
Plomben Stiftzähne Reparaturen etc.
Willy Muder — am Leipziger Turm
Neue Promenade 16, I., Ecke Leipzigerstr.
Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlung. Telephon 3483.

Schreibmaschinen
aller Systeme repariert schnell zu soliden Preisen
C. Pretsch, Moritzzwinger 6a. Fernruf 3342.
Erste Reparaturwerkstatt für alle Systeme unter fachmännischer Leitung. — Ersatz und Zubehörteile stets am Lager. Reinigen von Schreibmaschinen im Abonnement.

Rationelle Behandlung der Nervenschwäche.
Schwachen, nervösen Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit, Erröten, Zittern, nervösem Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, Gedächtnisschwäche, erschöpfenden Ausflüssen, schlecht. Träumen, Schlaflosigkeit, Folgen jugendl. Verirrungen, frühzeit. Mannesschwäche, bringe schnelle Hilfe. — 25jähr. Praxis. **Heinrich Dun, Hamburg 11.**

Madenwürmer Spulwürmer, auch Haftwürmer genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch das spezifisch wirkende neue **Madenwurmmittel „Antiwurm".** Mit genauer Anweis. 1,20 ℳ, bei Einl. von 1,40 ℳ franko. Schutzmarke: Dragon. Gesetzlich 19/6. Kaiserl. Gesetzl. 5.6. Amtsgerichtl. Siegel-Schutzmarke 20/6. **Laboratorium Leo, Dresden 8. Erhältlich in den Apotheken. In Halle a. S.: Hirschapoth., Löwenapoth., Hohenzollernapoth., Engelapoth.**

Hotels,

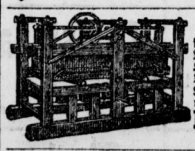
welche die **Niederschlesische Zeitung** auflegen, werden kostenfrei in unserem Gasthof-Anzeiger veröffentlicht. Bezugspreis vierteljährlich für Ausgabe A Mk. 2.10, für Ausgabe B Mk. 1.80.
Probenummern bereitwilligst durch die
Geschäftsstelle in **Görlitz.**

Ritter
Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.
Grossh. Sächs. Hoflieferant.
Flügel Pianos Harmoniums
haben sich überall bewährt als mustergültig, unübertroffen preiswert, tonschön und solid.
Gr. Prachtkatalog gratis.
Grösste Auswahl. Bequeme Zahlungsbeding.

Halle a. S. Alwin Tietz
Raffineriestr. 43b. Fernsprecher 565.
Metallguss in allen Legierungen,
Lagerweissmetall, beste Marke für höchsten Druck und Tourenzahl. [1946
Armaturen, selbstgefertigt, stets gross. Lager
Alle Reparaturen schnell, sauber, billigst.

Die schönsten Nusstorten,
seit 65 Jahren unerreicht, **liefert** die
Konditorei von Hermann Pfautsch, Gr. Steinstr. 7. Fernspr. 477.

OXO
Bouillon Würfel
der
Liebig Gesellschaft
liefern
schnell und billig
eine Tasse
gute
Fleisch-
brühe.



Wäschemangeln
für Hand- u. Kraftbetr. D. R. G. M. Modell **Paul Thiele** sind die besten. Kastenhebung v. unten. Leichter Gang. Wäscheglättung b. Plätt. übertreffend. **Konkurrenzlos.** Bitte v. Ankauf erst **meine Preisliste zu verlangen.**
Paul Thiele, Wäschemangel-Fabrik.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Für Hausfrauen!
Billige Kerzen Elektra-Kerzen
epochemachende Weltmarke, die billig, gut, hellbrennend, Paket grosse Kerzen, 6 oder 8 St., 50 und 40 Pfg. Man verlange ausdrücklich Elektra-Kerzen von **Franz Kuhn, Nürnberg.** Hier **Osk. Ballin sen.,** Parf., Leipzigerstr. 91. **Osk. Ballin jr.,** Hirsch-Drog., Leipzigerstr. 63.

Nieren-Leiden (Brightsche Krankheit) wird durch Dr. med. Bamholzers „Hernlol"-Extr. herniar. comp. flüssig selbst nach mehrjährigem Bestehen geheilt und der Eiweissverlust zum Verschwinden gebracht. Vorhand. Mückenschmerzen werden sicher beseitigt. Glas ℳ 1.20. Zu bezieh. durch die Apotheken, wo nicht, direkt durch: **Hernia-Versandstelle München.** [5617

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110215027/fragment/page=0004